Scranton Wochenblatt.

Office:

321 Spruce Straße.

Ein Schiefergriffel-Trust.

Dem „Fränk. Courier" wird aus Steinach im Thüringer Wald geschrieben: Die schieferreichen Berge unserer Umgegend liefern das vorzüglichste Material zu den Schiefergriffeln, welche jedes Kind in der Schule gebraucht; der Artikel wird in der ganzen Welt gesucht, denn einzig in seiner Art ist die Qualität des Steins, welcher in feuchtem Zustande sich willig in die schmalsten Streifen spalten läßt und vermöge seiner Weichheit den besten Schreibegriffel bildet. Trotz aller dieser Eigenschaften und trotzdem Steinach mit seiner nächsten Umgebung fast der alleinige Producent dieses Artikels ist, wird von jeher der Markt durch eine große Ueberproduction gedrückt, welche sich in billigem heimischen Arbeitslohn geltend macht. Das Verhältniß der Griffelarbeiter war zumeist ein derartiges, daß dieselben aus den fiskalischen Brüchen das Material bezogen und die Fertigstellung der Griffel im eigenen Hause oder in Hütten auf den Brüchen bewirkten. Jeder dieser kleinen Macher setzte sein Product an Händler ab, welche den Verkauf und Export vermittelten. Häufig drückte die Noth die armen Arbeiter, so daß dieselben in der stillen Geschäftszeit ihre Waaren zu einem ganz niedrigen Ertrage absetzen mußten; auf diesem niedrigen Preis aber fußten immer wieder die neuen Bestellungen. Vor einigen Jahren trat eine große Firma in ein Vertragsverhältniß mit der meiningischen Regierung, miethete die fiscalischen Brüche und schloß mit den Griffelmachern Verträge ab, wodurch dieselben gebunden waren: 18 Mille Griffel pro Woche à 1 M. nur allein für die genannte Fabrik zu liefern. Seit drei Jahren besteht dieses Vertragsverhältniß, heute stehen wir vor dessen Auflösung.

Die Firma hatte sich unter Uebernahme nicht unbedeutender Verpflichtungen ein Monopol geschaffen und suchte dasselbe dadurch auszunützen, daß sie die Preise der Griffel wesentlich erhöhte und mit einem Nutzen von annähernd 100 Procent arbeitete. Der Absatz erlahmte unter solcher Preistreiberei, die Privatthätigkeit anderer Bruchbesitzer aber wurde zu neuen Thaten begeistert; ganz entfernt stehende Arbeitergruppen warfen sich auf die Herstellung von Griffeln, überall schlug man in den Bergen ein, um nach Material zu fahnden, und die Versuche blieben nicht ohne Erfolg. Die Privatthätigkeit hat einen solchen ungeahnten Aufschwung genommen, da sie billiger arbeitet und in Folge dessen mehr Absatz hat, als die große Fabrikfirma, daß sie heute schon die gleiche Quantität schafft wie ihre Concurrentin. Aber der Krach muß bald bevorstehen. Der Consum des Weltmarktes wird von Sachverständigen auf 500 bis 600 Millionen Griffel geschätzt, die Production beträgt annähernd 1200 Millionen. Das Lager der Fabrikfirma beziffert sich auf ca. 600 Millionen Griffel, welche jetzt nicht abgesetzt werden können, da die private Concurrenz zu stark und zu billig ist. In Folge dieser mißlichen Verhältnisse ist die Stellung der für die Fabrikfirma Arbeitenden keine rosige, sie sehnen den Tag herbei, an welchem das Vertragsverhältniß zu Ende geht. Als Mittel nun, um dem unausbleiblichen Verhängniß zu entgehen, schlägt die Firma nach Muster der „Ringe" eine Actiengesellschaft vor, welche die ganze Fabrication monopolisiren und einen Griffelring bilden soll. Wahrscheinlich ist dann der Paragraph 1 in dem zukünftigen Vertrag: „Uebernahme des Waarenlagers der Fabrikfirma zum höchsten Preis!" Wahrlich, die Kleinen lernen von den Großen.

Alcohol und nationale Größe.

Auch in angloamerikanischen Zeitungen trifft man jetzt, was bekanntlich früher sehr selten war, vernünftige Artikel über die Prohibitionsfrage. So äußert sich z. B. die ,,Chicago Times'' in einem Artikel über ,,Alcohol und nationale Größe'' wie folgt:

,,Bei einem Vergleich zwischen den Ländern, in welchen berauschende Getränke aller Art allgemein genossen werden, und solchen Ländern, in denen sie gänzlich verboten sind, fällt die Entscheidung entschieden zu Gunsten der ersteren aus. Die meisten berauschenden Getränke [illegible] in christlichen Ländern [illegible]trunken, und gerade diese [illegible] weisen den größten Fortschritt und den größten Reichthum auf. In einigen derselben, wie z. B. in England, sind Armuth und Verbrechen in rapider Abnahme begriffen. Officiellen Berichten zufolge werden in Schottland, Holland und in der Schweiz im Verhältniß zur Anzahl der Bevölkerung mehr Spirituosen genossen, als in irgend einem anderen Lande der Welt. Und doch werden diese Länder immer wohlhabender, und Künste und Wissenschaften, welche zur Veredlung der Menschheit beitragen, machen in ihnen stete Fortschritte.

Die geringsten materiellen und intellectuellen Erfolge findet man in den mohamedanischen Ländern, in welchen sogar der Weingenuß seit mehr als 1200 Jahren verboten ist. Keines dieser Länder hat Fortschritte in financieller, geistiger oder sittlicher Beziehung aufzuweisen. Im Gegentheil macht sich in ihnen ein steter Rückschritt bemerkbar. Sie weisen ,,mit Stolz'' nicht auf ihre Gegenwart, sondern auf ihre Vergangenheit. Sie geben kein Geld für ,,Grog'' aus, haben aber trotzdem keines. Es gibt dort keine Trunkenbolde, dafür aber um so mehr Bettler, und die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung befindet sich in tiefer Armuth. In Indien, wo es viele Rassen und Religionen gibt, sind die Trinker von Brandy, Wein und Bier wohlhabend, während Diejenigen, welche nur Thee und Wasser trinken, in jeder Beziehung arm sind. Der Engländer, welcher Champagner und Baß Ale trinkt, wird reich, während der nur Wasser und Thee trinkende Hindu arm bleibt.

Die Prohibitionisten erklären zwar, daß nicht der Genuß berauschender Getränke das Wohlergehen der christlichen Nationen bedinge, sondern der Unterschied in der Menschenrasse und in der Religion. Erst dann könnte man über die Wirkungen des Alcoholgenusses ein richtiges Urtheil fällen, wenn es möglich wäre, in Maine, Jowa und Kansas die Prohibition strict durchzuführen und dann die Einwohner dieser Staaten mit ihren Nachbarn zu vergleichen. Jedenfalls aber ist es eine geschichtliche Thatsache, daß in unserem ,,heroischen Zeitalter'', d. h. in der Zeit vor dem Revolutionskriege und während desselben, hier zu Lande sehr viel ,,Rum'' getrunken wurde. Patriotische Geistliche tranken erst einen vollen Humpen Whisky, ehe sie auf die Kanzel traten, um gegen die britischen Eindringlinge zu predigen. Rum bildete einen Theil der Rationen für die Soldaten und befand sich auf jedem Kriegsschiffe. Rum wurde in reichlichen Mengen an dem Vorabend mancher entscheidenden Schlacht unter die Soldaten vertheilt. Die Perioden des Druckes, welche auf unserem Lande lasteten, wie die von 1840 und 1860, trafen immer mit großen Temperenz-Bewegungen zusammen. Kurz vor und nach dem Ende unseres Bürgerkrieges, als das Whiskytrinken in fast jedem Theile der nördlichen Staaten allgemein üblich war, herrschte überall im Lande große Thätigkeit und alle Geschäfte blühten. Es gibt keinen interessanteren Gegenstand, als das Studium der Beziehungen zwischen Alcohol und nationalem Wohlstand.''

Selbstverständlich meint die ,,Times'' nicht, daß die Trunksucht eine Tugend ist. Sie will nur beweisen, wie unbegründet die Behauptungen der Prohibitionisten sind, die alle Uebel auf den Genuß geistiger Getränke zurückführen.

Traurige Verhältnisse.

Auf dem hygienischen Congresse in Wien hielt der Bezirksarzt Dr. Presl aus Jitschin einen Vortrag über die österreichischen Sterblichkeitsverhältnisse, und zwar für das Jahrzehnt 1873 bis 1882. Nach seinen durchaus übersichtlichen Aufstellungen ist die österreichische Gesammtmortalität schon während dieses kurzen Zeitraums ganz bedeutend gesunken. 1873 kamen nämlich 39.6 Verstorbene auf 1000 Einwohner, 1882 dagegen nur noch 31.6. Im Einzelnen steigt freilich in den Kronländern mit der Zunahme der Analphabeten auch die Sterblichkeitsziffer, ein Umstand, der wieder einmal beweist, welch' hohen Einfluß der Bildungsgrad eines Volkes auf dessen Gesundheitszustand ausübt, und daß der Schule bei der Wahrung der öffentlichen Gesundheit eine wichtige Rolle zukommt. Außerdem zeigt sich auch der Einfluß der Wohnungsverhältnisse auf die Mortalität: Steiermark, Krain, das Küstenland, Böhmen, Mähren, Schlesien, Galizien, die Bukowina und Dalmatien haben mehr als 50 Procent Gebäude mit nur einem Wohnungsraum, und in Folge dessen auch eine erhöhte Sterblichkeit. „In einem solchen Raum arbeiten, essen, kochen, waschen, wohnen, schlafen durchschnittlich 7 Personen", fügt der Berichterstatter zur Erklärung bei. Böhmen, Mähren und Galizien stellen allein etwa 70 Procent der österreichischen Gebäude, die den vorletzten Steuersatz von fl 1.50 zahlen. „Wie elend müssen diese Wohnräume sein, wie elend und culturell tiefstehend die darin wohnende Bevölkerung, die nicht einmal eine Hausklassensteuer von fl. 1.50 zahlen kann!"......So schreibt der k. k. Bezirksarzt, und es ist in der That hochinteressant zu sehen, daß die hochentwickelte böhmische Industrie ihren Arbeitern nicht viel bessere Wohnverhältnisse zu schaffen gewußt hat, als solche, in denen die verkommenen galizischen Bauern leben. Auch unter dem Gesichtspunkte des Vorkommens der Lungenschwindsucht betrachtet, nehmen die Industrieländer Oesterreichs gerade keine vortheilhafte Stellung ein. Während, wie gesagt, die Zahl der an Krankheiten in Oesterreich Verstorbenen von 1873—1882 überhaupt abnahm, stieg diejenige der Lungenschwindsüchtigen. Denn es starben 1873 von 100,000 Einwohnern erst 358, dagegen 1882 schon 384 an Tuberkulose und 1878, zur Zeit der höchsten industriellen Krise, schwoll die Ziffer sogar auf 419. Den besten Commentar zu diesen Zahlen bilden die einfachen Worte des Berichterstatters: „Die wichtigste Quelle der Krankheit ist eben das materielle und sittliche Elend mit allen seinen hygienischen Uebelständen."

Landwirthschaftliches.

Es ist manchesmal schwierig, Zwiebeln für den Winter so aufzubewahren, daß sie nicht in Fäulniß gerathen. Man thut am besten, sie an einem kühlen, trockenen Platz in einer dünnen Schicht auszubreiten. Schüttet man sie auf einen Haufen, dann gehen sie leicht in Fäulniß über. Auch sollte man angefaulte Zwiebeln sofort aus der Nähe der gesunden entfernen.

Als ein ausgezeichnetes Mittel, Hühner zu reichlichem Eierlegen zu bringen, hat sich rohes, feingehacktes Fleisch bewährt. Keine andere Fütterung hat auf das Eierlegen eine solche Wirkung. Ein Pfund rohes Fleisch genügt in der Regel für 15 Hühner. Das Fleisch sollte mager sein. Man darf es allerdings auch in gekochtem Zustande den Hühnern reichen, doch erzielt man dann nicht dasselbe Resultat, wie mit dem rohen Fleisch. Die Kosten kommen dabei um so weniger in Betracht, als der reichliche Ertrag an Eiern dieselben mehr als hinlänglich deckt. Natürlich darf man dabei auch die Fütterung mit Getreide u. s. w. nicht außer Acht lassen.

Ein Farmer in Nebraska, der in den letzten Jahren viel mit Alfalfa oder Luzerne experimentirt hat, ist zu der Ueberzeugung gekommen, daß es in seiner Gegend schwer fällt, das im Frühjahr gesäete Alfalfa durch den ersten Winter zu bringen. Ist es jedoch gelungen, diese erste Gefahr zu beseitigen, dann erhalten die Pflanzen im zweiten Jahre Kraft genug, um der Kälte Widerstand leisten zu können, und liefern einen sehr reichen Blätterertrag. Im letzten Sommer, als in Folge der großen Trokkenheit das Gras und der Klee überall verdorrt waren, bot ihm sein grünes Alfalfa-Feld für seinen Viehstan dreichliche Nahrung.

Das in New Orleans erscheinende Fachblatt „Cotton World" sagt über die diesjährigen Aussichten in Betreff der Baumwoll-Ernte, daß das trokkene, warme Wetter, welches im vorigen Monat herrschte, den Saaten im Allgemeinen sehr günstig war, wenn auch aus manchen Gegenden Klagen über zu große Feuchtigkeit und über das Auftreten von Insecten kommen. In Nord- und Süd-Carolina sind die Aussichten gut und in Mississippi haben sie sich gegen das Vorjahr gebessert. Verschlechtert haben sie sich dagegen in Tennessee und in Arkansas. Die Erntearbeiten werden voraussichtlich noch in diesem Monat beendet werden. Der Procentsatz in den verschiedenen Staaten ist wie folgt: Virginia 83, Nord-Carolina 85, Süd-Carolina 80, Georgia 80, Florida 84, Alabama 84, Tennessee 76, Arkansas 77, Mississippi 86, Louisiana 80, Texas 78. Der Durchschnitts-Ertrag hat sich im Vergleich zu dem Vorjahre um 3½ Procent verschlechtert.

Wie viel Pfund Butter kann man in einem Jahre aus der Milch einer Kuh gewinnen? Die Frage wird sehr verschieden beantwortet. Einer allgemeinen Annahme zufolge liefert eine Kuh in England 55 Pfund, in Deutschland gleichfalls 55, in Frankreich 45, in Rußland 20, in Oesterreich 38, in Schweden und Norwegen 68, in Holland 175, in Belgien 90, und in Italien 17. In den Ver. Staaten wird der jährliche Buttertrag einer Kuh auf 85 Pfund berechnet, doch ist diese Annahme natürlich nur eine willkürliche. Der Umstand, daß die Kühe in Holland einen so reichen Ertrag an Butter liefern, ist auf die Thatsache zurückzuführen, daß man dort fast gar kein Schlachtvieh zieht, sondern die Kühe fast sämmtlich zu Milchereizwecken verwendet.

Canada, das bisher auf seine Bienenzucht immer so stolz war, hat in diesem Jahre, vielleicht auch in Folge des trockenen Sommers, nur einen sehr geringen Ertrag an Honig zu verzeichnen. Wie nämlich von dort gemeldet wird, haben die meisten Bienenzüchter nicht mehr als 20 Pfund Honig aus jedem Bienenstock entnehmen können, und viele Bienenschwärme sind überhaupt so arm, daß sie im nächsten Winter gefüttert werden müssen.

Indicienbeweise.

„Vor vielen Jahren" — so erzählte neulich ein alter Detectiv einem Berichterstatter — „entlief ich meinem Onkel, welcher in der Nähe von Liverpool in Medina County in Ohio eine Farm besaß. Der Onkel war zu meinen Eltern auf Besuch gekommen, that sehr freundlich und bat meinen Vater, er möge mir erlauben, bei ihm die Farmwirthschaft zu erlernen, er werde mir gerne für drei Jahre $100 Lohn bezahlen. Ich hatte große Lust, ein Farmer zu werden, und da mein Onkel die $100 meinem Vater gleich im Voraus entrichtete, so durfte ich mit ihm reisen. Ich war damals 18 Jahre alt und ein gesunder, kräftiger Bursche. Anfänglich gefiel es mir auch auf der Farm meines Onkels ganz gut, bald aber mußte ich die Wahrnehmung machen, daß er ein wahrer Tyrann war. Seine Frau und seine Kinder zitterten vor seinem Blick, er mißhandelte sie tagtäglich, und bald fing er auch an, sich an mir zu vergreifen. Ich konnte ihm nichts recht machen, durfte mich nicht satt essen und wurde behandelt, wie ein Hund. Als er mir eines Abends drohte, er werde mich am nächsten Morgen halb todt schlagen, beschloß ich, die Flucht zu ergreifen. Sobald die Nacht angebrochen war, schnürte ich mein kleines Bündel, öffnete das Fenster in meiner Schlafkammer und sprang in's Freie. Ich wollte nach dem 25 Meilen entfernten Cleveland, um mich dort unter der Masse zu verlieren und vor dem zornigen Onkel, der mich jedenfalls verfolgen würde, zu verstecken.

Ich wanderte die ganze Nacht hindurch, bis ich um 9 Uhr Morgens in Cleveland anlangte. Ich hatte noch nicht den Geschäftstheil der Stadt erreicht und ging nach Bauernart mitten in der Straße, als ich plötzlich im Straßenstaube drei blitzende Diamantringe vor mir liegen sah. Etwas weiter fand ich zwei goldene Damenuhren und noch andere Schmucksachen. Ich steckte Alles in meine Taschen und ging weiter, bis ich einen Polizisten treffen würde, um denselben von meinem Funde Mittheilung machen zu können. So kam ich vor einen Bäckerladen, in welchem ein Knabe stand. Ich hatte Durst und bat den Knaben um einen Trunk Wasser. Er hieß mich in den Hof gehen, wo ich einen Brunnen finden würde. Kaum hatte ich meinen Durst gestillt, als ein großer Hund auf mich losstürzte und laut bellend an meinen Kleidern zu zerren begann. Auf meine Hilferufe eilten der Bäcker und seine Frau herbei. Sie hielten mich für einen Einbrecher und wollten mich festhalten, ich riß mich jedoch von ihnen los und lief auf die Straße, wo ich einem Polizisten in die Hände fiel, der auf den Lärm herbeigeeilt war.

Mich überfiel eine tödtliche Angst. Sollte ich dem Polizisten sagen, wer ich war? Würde dann nicht bald mein Onkel wissen, wo ich mich aufhalte, mich abholen und seine Drohung an mir ausführen? Ich beschloß, auf alle Fragen des Polizisten über meine Herkunft nichts zu sagen und ließ mich ruhig von ihm in's Gefängniß führen. Dort fand man die Schmucksachen in meinen Taschen: sie gehörten einem Juwelier, der in der vorhergehenden Nacht von Einbrechern beraubt worden war.

Ich betheuerte meine Unschuld, aber Niemand wollte mir glauben. Mein einfältiges Auftreten bestätigte nur den Verdacht, daß ich ein abgefeimter Verbrecher sei, der sich dumm stelle, um seine Mitschuldigen nicht verrathen zu müssen. Aus Angst vor meinem Onkel weigerte ich mich noch immer, die über meine Person verlangte Auskunft zu geben. Alle Umstände waren gegen mich, und ich wurde wegen Theilnahme an dem Raube zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilt. Ich fügte mich in mein Schicksal. Im Zuchthause würde man mich wenigstens nicht schlagen und mir genug zu essen geben, dachte ich, nach der Entlassung aber würde ich großjährig sein und mir allein in der Welt weiterhelfen können.

Ich befand mich bereits vier Monate im Gefängniß, als ich eines Tages in die Office des Warden's gerufen wurde. Es befanden sich dort mehrere Herren, unter denen ich den Staatsanwalt von Cuyahoga-County sowie zwei Detectivs aus Cleveland erkannte. Der Staatsanwalt theilte mir mit, man habe meine Unschuld erkannt, und er sei gekommen, um mir die Begnadigung des Gouverneurs zu überbringen. Ein Detectiv war den wirklichen Einbrechern auf die Spur gekommen, hatte sie verhaftet und den größten Theil der gestohlenen Sachen in ihrem Besitz gefunden. Die Beweise gegen sie waren so überwältigend, daß sie ihre Schuld freiwillig eingestanden. Sie waren dabei ehrlich genug, zu bekennen, daß sie die von mir auf der Straße gefundenen Werthsachen bei ihrer schnellen Flucht unterwegs verloren hatten und daß ich mit ihnen in keiner Verbindung stand.

Ich fuhr mit meinen Befreiern nach Cleveland zurück und wurde dort zu dem Juwelier geführt, der von mir angeblich bestohlen worden war. Der gute Mann erkannte mich nicht und beschwor, er habe mich noch nie in seinem Leben gesehen. Und doch hatte er vor meiner Verurtheilung steif und fest behauptet, er habe mich vor längerer Zeit vor seinem Laden auf verdächtige Weise herumschleichen sehen!

Belohnte Geistesarbeit.

Ein schlagendes Beispiel für die Vollkommenheit, welche man jetzt bei der Herstellung von arbeitsparenden Maschinen erreicht hat, bietet dem „Industrial Journal" zufolge die Blechbüchsen-Industrie. Bekanntlich werden diese Büchsen durch Maschinerie hergestellt. Eine dieser Maschinen ist im Stande, den Längensaum von 50 Büchsen in einer Minute zu löthen, wobei jedesmal ein Tropfen Löthe unten an der Innenseite der Büchsen kleben bleibt. Es würde zu zeitraubend gewesen sein, diesen Tropfen zu entfernen. Unter 100 Leuten dachten wohl 99, daß es überhaupt nicht lohne, sich mit diesem einen Tropfen zu befassen. Da erfand ein Arbeiter eine einfache, sinnig ausgedachte Vorrichtung, welche es möglich machte, den Tropfen ohne jeden Zeitverlust zu beseitigen. Er theilte seine Erfindung seinen Arbeitgebern mit, und diese ertheilten ihm den Rath, dieselbe patentiren zu lassen. Jetzt hat der Mann für seine Geistesarbeit bereits mehrere tausend Dollars bekommen, und die Fabrikanten zahlen ihm willig eine anständige Summe für die Benutzung des Patents. Da die Löthmaschine in einem Tage 20,000 Büchsen zusammenlöthet, so ergibt sich an dem Löthmaterial allein eine tägliche Ersparniß von $15.

Auf dem kürzlich von Liverpool in New York angekommenen Dampfer „City of Rome" hatte sich in Queenstown eine junge Irländerin Namens Mary Egan als „blinde" Passagierin, die weit seltener sind, als männliche Passagiere dieser Art, eingeschlichen. Sie wurde erst auf hoher See entdeckt, als der Zahlmeister die Passagescheine revidirte. Mary hatte nur ein Zweipencestück bei sich, konnte demnach nicht zur nachträglichen Bezahlung angehalten werden, und da man auch keine Arbeit für sie hatte, so wurde sie wie jede andere Zwischendecks-Passagierin behandelt. Sie erhielt in New York durch Vermittlung des Arbeitsnachweisungs-Büreaus des Castle Garden sofort eine Stelle als Dienstmädchen.

Vom Inlande.

In der Nähe des Rideau-Canals in Canada hat man vor einigen Tagen eine ganze Menge versteinerter Bäume entdeckt.

Es gibt hierzulande bekanntlich auch reiche Chinesen. Dieser Tage ist in San Diego, Cal., der chinesische Kaufmann Sow Kee gestorben, dessen Hinterlassenschaft einen Werth von $500,000 besitzt.

Die Bürger in Memphis, welche mit der dortigen Telephon-Gesellschaft wegen der von letzterer beabsichtigten Erhöhung der Telephon-Miethe sich im Kampfe befanden, sind siegreich geblieben. Die Raten werden nicht erhöht.

Phoebe Hicks, eine „schwarz angestrichene" Vertreterin der edlen Weiblichkeit, hat in Petersburg, Va., einen großen Schritt gelassen unternommen. Sie ist die achte Frau eines Wittwers geworden, der 31 lebende Kinder sein eigen nennt.

Ein eigenthümliches „Liquor-Gesetz" besteht in Rockdale County, Ga. Dort darf nur eine Person im ganzen County Spirituosen verkaufen, und zwar nur für medicinische Zwecke. Der Verkäufer wird von der Grand-Jury ernannt und darf nie mehr Spirituosen im Hause halten, als höchstens zehn Gallonen.

In Marshalltown, Jowa, haben sechs Apotheker in einer Woche als Medicin folgende Spirituosen verkauft: 112 Gallonen Whisky, 2019 Flaschen Bier, 5 Faß Ale, 12 Gallonen Brandy, 5 Gallonen Portwein, 20 Gallonen heimische Weine und außerdem noch einige andere „stärkende Flüssigkeiten". Die Krankheiten, an denen die Patienten litten, waren meistentheils Leibschmerzen, Hühneraugen und Wasserschen (hydrophobia). Die Zahlen sind aus dem officiellen Bericht der „Christlichen Temperenz-Union der Frauen" entnommen.

Die Habsucht hat den reichen Kleiderhändler Moses Harris in Chicago auf die Anklagebank gebracht. Derselbe hatte eine förmliche Diebsbande organisirt, welche ihm Kleider aus den Güterwagen der Eisenbahnen stehlen mußte und dafür jämmerlich schlecht behandelt wurde, sodaß seine Helfershelfer nur zu gern bereit waren, gegen ihn als Staatszeugen aufzutreten. Der Proceß ist jetzt im Gericht gegen Harris im Gange. Sein Vermögen wird auf $100,000 geschätzt, die Armuth zwang ihn also sicherlich nicht dazu, ein Verbrecher zu werden.

In Philadelphia soll ein Arzt leben, welcher seit Jahren Schuhe aus Negerleder trägt. Die Haut, aus welcher dieses Leder gegerbt wird, soll aus den Secirsälen des „Jefferson Medical College" und anderen derartigen Instituten stammen. Das Merkwürdigste aber an der Geschichte ist, daß, wie der Erzähler sagt, diese Negerhaut „in Womelsdorf, 16 Meilen von Reading", gegerbt wird, und daß auch viele andere Sachen, wie „Match-Safes", Cigarrentaschen u. s. w., aus solchem Negerleder hergestellt und meist von Aerzten und Studenten der Medicin getragen werden.

Jetzt wird eine Amerikanerin eine englische Herzogin. Gratuliren kann man ihr freilich dazu nicht, denn der Herzog von Marlborough, den sie heirathen will, gehört zu den übelberüchtigtsten und verkommensten Mitgliedern der englischen Aristokratie. Da sie indessen bereits zwei Männer begraben hat, so sollte sie wissen, was sie thut. Sie ist die Tochter eines in Genesee County in New York begüterten Generals Wadsworth, heirathete erst einen Herrn Ritchie in Boston und nach dessen Tode einen Irländer oder Schotten Namens Adair. Sie hat von ihrem ersten Manne mehrere Kinder und soll, obwohl im Alter, wo eine Frau nicht mehr älter wird, noch immer schön und anziehend sein.

Im Juli dieses Jahres war John M. Neaves mit seinem Vater Joseph Neaves, einem prominenten Farmer, der in der Nähe von Neaves' Postamt in Bracken County, Kentucky, wohnte, über den Besitz einer Landstrecke in Streit gerathen, holte ein Gewehr und schoß ihn auf der Stelle todt, worauf er die Flucht ergriff. Er entging nur mit Mühe dem Gelynchtwerden. Der Gouverneur bot eine Belohnung von $250 auf seine Verhaftung, und sein eigener Bruder fügte noch $150 hinzu. Der Vatermörder beging nun die Unvorsichtigkeit, einem Freunde zu schreiben, daß er sich in der Nähe von Portsmouth in Ohio aufhalte. Der Freund verrieth ihn, Neaves wurde verhaftet und befindet sich jetzt im Gefängniß zu Brooksville.

Ein früherer Kaufmann, T. B. Woolrich von Halifax in Neu-Schottland, begab sich kürzlich zu Fuß auf die Reise nach dem Mount Uniacke-Districte, einer wilden, dünn besiedelten Gegend, um dort eine Farm zu besehen. Sein langes Ausbleiben verursachte keine Besorgniß in seiner Familie, da man annahm, er halte sich bei einem Freunde auf. Woolrich hatte sich indessen im Walde verirrt und war 11 Tage lang ohne jede Nahrung, bis es ihm gelang, das Geleise der Windsor- und Annapolis-Eisenbahn zu erreichen. Todmüde legte er sich am Geleise nieder, bis ein Frachtzug kam. Die Mannschaft desselben brachte ihn nach Halifax zurück. Er war bereits sprachlos, als er gefunden wurde, erholt sich aber jetzt wieder. Er ist über 60 Jahre alt.

Der kürzlich in San Francisco angekommene, einer dortigen Firma gehörige Schooner „Fleur de Lis" hat eine Bemannung ausschließlich aus Eingeborenen der Gesellschafts-Inseln, die ganz tüchtige Seeleute abgeben. Nur der Capitän ist ein Schwede von Geburt, aber in seinen Sitten ebenfalls ein Gesellschafts-Insulaner, denn er hat seinem eigenen Geständniß zufolge nicht weniger als sieben Gesellschafts-Insulanerinnen zu Weibern genommen. Eine derselben führt er stets mit sich auf der Fahrt von und nach San Francisco, jedesmal eine andere. Dem Berichterstatter eines San Franciscoer Blattes stellte er die betreffende von den Sieben vor, die er gerade diesmal mit sich hat, und zeigte die Photographien der Anderen—sämmtlich junge und ganz hübsche Weiber. Sein Gehalt genügt vollkommen für die Anspruchslosigkeit seiner braunen Gefährtinnen, die von Putzmacherinnen, Kleidermacherinnen u. s. w. noch nichts wissen.

Eine hungrige Bande betrogener armer Teufel konnte man dieser Tage auf dem Bahnhof in Leadville sehen. Ueber zweihundert Arbeiter, darunter 20 Scandinavier, 25 Deutsche, 10 Italiener, 50 Amerikaner und 100 Irländer, welche von schurkischen Stellenvermittlern gegen Zahlung von $2 nach Glenwood Springs gesandt worden waren, dort aber keine Arbeit gefunden hatten, hatten sich nach mehrtägigem Herumlungern eines Zuges von leeren Arbeitswagen bemächtigt, waren damit unter heftigem Regen und Schneetreiben nach Leadville gefahren und standen jetzt hungernd und frierend auf dem Bahnhofe. Der Sheriff, der Mayor und der Besitzer des „Chronicle" erbarmten sich ihrer und kauften ihnen 200 Laib Brot und 100 Pfund Knackwurst, die im Handumdrehen verschwunden waren. Fünf Vorleger hatten alle Hände voll zu thun, um den Andrang der Armen bewältigen zu können.

In dem Gefängniß zu Tacoma im Territorium Washington befinden sich gegenwärtig 20 Söhne des „blumigen Reiches der Mitte", welche unter der Anklage stehen, sich auf ungesetzliche Weise über die Grenze von British-Columbia in die Ver. Staaten eingeschmuggelt zu haben.

In Crawford in Alabama befand sich der etwa 70 Jahre alte, schwächliche und etwas taube Rev. J. L. Revill bei Dr. Harris auf Besuch und beschloß, nach dem Abendessen nach der Wohnung des Mr. Jordan zu gehen und dort die Nacht zuzubringen. Als er am Hause ankam, war Jordan bereits zu Bett. Revill erweckte ihn durch Klopfen. Jordan fragte wiederholt, wer an der Thüre sei. Er erhielt keine Antwort, glaubte es mit einem Einbrecher zu thun zu haben und ergriff ein schweres Bügeleisen, mit welchem er in der Dunkelheit dem vermeintlichen Einbrecher einen gewaltigen Schlag auf die Brust versetzte. Der Mann fiel ohne einen Laut zu Boden. Jordan untersuchte die Leiche und fand, daß er statt eines Einbrechers seinen alten Freund, den Pastor, erschlagen hatte.

„Solches Land, wie das bei El Paso in Texas würde, falls es in Frankreich läge, mindestens $2000 den Acker werth sein, wenn es den Zwecken des Weinbaues dienstbar gemacht werden würde," sagte kürzlich Herr Viola, Professor des Weinbaues in der National-Ackerbauschule zu Montpellier in Frankreich. Er wurde vor wenigen Monaten von der französischen Regierung nach den Ver. Staaten gesandt, um nach einer oder nach mehreren Rebsorten zu suchen, welche auf kalkartigem Boden gedeihen; falls er solche finden sollte, so war in Aussicht genommen, Schößlinge von ihnen auf ähnlichen Boden in Frankreich zu verpflanzen. Es gelang dem Professor, in Texas drei oder vier Rebsorten der verlangten Gattung zu finden, und so ist seine Mission erfüllt. Was die Reblaus, den gefürchteten Feind der Reben in Frankreich, anbelange, meinte er, so könne sie in dem sandigen Boden bei El Paso nicht leben.

Einer der ärgsten Prohibitionsspitzel zu Kingsley im County Plymonth im nordwestlichen Jowa ist der von den Prohibitionisten zum Friedensrichter erwählte S. Moweier. Er wurde vor einigen Tagen wegen ungesetzlichen Verkaufs von Schnaps und Bier verhaftet. Vor dem Richter in Sioux City wurde der Nachweis geführt, daß viele Leute bei Moweier ihr Bier und ihren Schnaps erlangt hatten, aber es fehlte am Beweis, daß er dafür bezahlt worden war. Moweier selbst behauptete, daß er die geistigen Getränke für seine kranke Frau benöthigt habe und daß ihm viel von demselben aus dem Keller gestohlen worden sei. Obgleich es dem Richter sehr merkwürdig vorkam, daß Moweiers Frau so große Mengen Schnaps und Bier als Arznei bedürfe und daß der Mann bis dahin noch nie etwas von Diebstählen hatte verlauten lassen, sprach er den elenden Heuchler dennoch frei.

Vor einigen Tagen kam Abends ein etwa 25 Jahre alter Deutscher in L. Günschels Bade-Anstalt an der 2. Avenue in New York und ließ sich ein Badezimmer anweisen. Er blieb darin so lange, daß der Barbier ängstlich wurde, an die Thür des Zimmers klopfte und dieselbe, als er keine Antwort erhielt, mit Gewalt öffnete. Zu seinem Entsetzen fand er den Mann in der Wanne als Leiche—das Wasser von Blut roth gefärbt. An der Leiche fanden sich 14 Stichwunden vor, die der Selbstmörder sich mit einem Federmesser beigebracht hatte, ferner fand man eine halb geleerte Flasche mit Pariser Grün. In den Taschen des Mannes fand man einen Zettel mit der Inschrift: „Ich hoffe, die Menschheit wird mir verzeihen, daß ich ein so tragisches Ende nehme. Mein Herz ist ohnmächtig, doch verschmähe ich, irgend eine Hilfe zu nehmen. Victor Wach." —Auf einem anderen Zettel waren die Worte zu lesen: „Das Herz ist gut, doch der Fusel steckt im Blut, ein Aug' zum Himmel, das andere zur Hölle. Es möge mir die Menschheit, besonders das schöne Geschlecht, verzeihen, daß ich das tragische Ende nehme. Die Hyäne stirbt, doch sie ergiebt sich nicht." — Aus anderen Papieren ergab sich, daß der Verstorbene Victor Wach hieß und ein Mitglied des Brooklyner Männerchors und des socialistischen Gesangvereins war. Man schaffte seine Leiche nach der Morgue.

Ein interessanter Rechtsfall ist jetzt vor das Ober-Bundesgericht gekommen. In Nebraska wurde Quinn Bohanan wegen Mordes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt, erhielt aber durch das Ober-Staatsgericht einen neuen Proceß bewilligt, in welchem seine Verurtheilung zur Todesstrafe erfolgte. Wieder wandte er sich an das Obergericht und dann, als ihn dieses abwies, an das Ober-Bundesgericht auf den Grund hin, daß Jemand, der des Mordes im zweiten Grade schuldig befunden worden sei, nicht hinterher auf dasselbe Vergehen hin des Mordes im ersten Grade schuldig gesprochen werden könne. Er stützte sich dabei auf den fünften Zusatz der Bundes-Constitution, wonach Niemand wegen desselben Vergehens zweimal in die Gefahr gebracht werden soll, seinen Kopf zu verlieren. Der Staat dagegen macht geltend, daß das fünfte Amendement auf die Staats-Gerichtsbarkeit keinen Bezug habe. Selbst wenn dies der Fall wäre, könnte es doch hier nicht angewendet werden, weil es sich dabei um einen noch immer fortdauernden Prozeß handle. Das Schönste bei der Geschichte aber kommt noch. Bohanan ist nämlich aus dem Gefängniß entwischt und noch nicht wieder eingefangen.

Durch Chattanooga, Tenn., reiste dieser Tage ein Mann Namens John Burns, der sich auf dem Wege nach seiner Heimath in Chicago befand. In seiner Begleitung befand sich ein zehnjähriger Knabe Namens John Martin, den er seiner Mutter in Atlanta, Ga., abgekauft hatte. Der Knabe erzählte, seine Mutter habe in der letzten Zeit fortwährend geweint und ihn heftig an sich gedrückt. Eines Tages sei ein großer Mann zu ihr gekommen und habe gesagt: „Ich gebe Ihnen $200 und nehme den Knaben mit mir heim und adoptire ihn, aber Sie müssen schriftlich allen Ansprüchen an ihn entsagen.'' Er habe dem Manne erklärt, er wolle nicht adoptirt werden, aber seine Mutter habe ihn dem Manne übergeben, und der habe seiner Mutter Geld gegeben. Sein Vater sei sehr lange krank gewesen und habe kein Geld mehr gehabt. Der Mann habe ihn mit sich genommen, ihm neue Kleider und Schuhe und viele andere Sachen gekauft und zu ihm gesagt, er selbst habe keinen kleinen Knaben, und seine Mutter, als sie noch ein kleines Kind war, gekannt und habe sie heirathen wollen, und dann wäre er sein kleiner Knabe geworden. Er, der Knabe, habe geweint, und da habe der Mann gesagt, er könne immer, wenn er wolle, nach seiner Mama zurückkommen, aber jetzt müßten wir nach Chicago reisen, und Mama würde auch dorthin kommen. So hat also ein verschmähter Liebhaber, dessen Ehe kinderlos geblieben, den Sohn seiner früheren Geliebten gekauft, die sich von demselben aus Armuth und wegen der Krankheit ihres Mannes trennt.

Deutsche Lokalnachrichten.

Provinz Brandenburg.

Dem Obersecundaner Paul Artl in Lippehne, der am 12. Dezember v. J. einen zehnjährigen Knaben aus dem Wendelsee gerettet hatte, wurde dafür die Rettungsmedaille verliehen. — Der Cigarrenmacher Wilh. Scheffler in Rixdorf wurde im Streit mit dem Cigarrenmacher Sobann tödtlich verletzt. — In Neu-Längsaw erhängte sich der Arbeiter Müller, in Sonnewalde ertränkte sich der Schankgutbesitzer Bilagk, im See bei Reinickendorf eine Frau Noack. — Durch einen Sturz aus dem Fenster verunglückte in Berlin die Tochter des Beamten Pusch, durch eine Gasexplosion fand daselbst der Kutscher Preuß seinen Tod. In Klietznik starb der Sohn des Schmieds Eggert an einem Pflaumenkern, den er verschluckt hatte, in Spandau stürzte der Arbeiter Werch in einem Krampfanfall todt zu Boden, in Wriezen trank der Händler Julius Greim anstatt Schnaps Karbolsäure und starb daran.

Provinz Ostpreußen.

Das Altsitzer Linke'sche Ehepaar in Lohberg feierte die diamantene Hochzeit. Vom Kaiser ist demselben die silberne Ehejubiläumsmedaille verliehen worden. —Bei Insterburg fand der 59jährige Kämmerer Gasenzer an der Dreschmaschine den Tod, in Lyck wurde der Kutscher Schüttler todtgefahren, in Sokollen wurde der Hüteknabe Kolno durch einen unvorsichtig abgegebenen Schuß getödtet.

Provinz Westpreußen.

Der Mörder der bei Gischkau vor 9 Jahren ermordeten Brotfrau, Namens August Nagel, ist in England von einem Danziger Schiffer erkannt und auf dessen Anzeige hin festgenommen worden. Sein Kumpan, Klein, ist bekanntlich zu 12jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden.—Im Guttauer Wald hat im Streit der eine der in Neubruch wohnenden Brüder Wisniewski den anderen erschossen und sich dann den Gerichten gestellt. —Der Koch Julian Sawicki in Thorn ist ausgewiesen worden.—In Danzig stürzte der Schornsteinfeger Joh. Kalwa von dem Schornstein der Pappfabrik zu Boden und erlitt tödtliche Verletzungen; in Dirschau verunglückte der Lokomotivführer Kestner durch Sturz von der Lokomotive. In Dt.-Krone gerieth die Tochter des Besitzers der Wollspinnerei, Pommerening, in's Getriebe der Maschine und wurde gräßlich zerfleischt; in Marienburg stürzten die Maurer Schell und Müller in eine Kalkgrube, in der eben Kalk gelöscht wurde, und wurden tödtlich verbrannt.

Provinz Pommern.

Von der Strafkammer in Cöslin wurden der Einwohner Carl Weitzig von Steglin wegen Diebstahls zu 4 Monaten Gefängniß und der Einwohner Gustav Joh. Heinr. Barz von Cöslin wegen Beleidigung des Lehrers Küster zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.—Der Besitzer der privilegirten Apotheke in Swinemünde, Marquardt, feierte das 100jährige Bestehen derselben. Es ist dies der fünfte Besitzer seit der Gründung der Apotheke. — Selbstmord begingen: in Greifswald der Dienstmann Kütmann, in Wolgast der Angestellte der Schmidt'schen Farbeholzfabrik C. Segebarth. — In Lendershagen wurde der Bauersfrau Brunshagen von dem Wagebalken eines Ziehbrunnens der Schädel zertrümmert, in Niepars erschoß sich durch Unvorsichtigkeit der Knecht Meller, in Mellnitz wurde der Statthalter Hoye überfahren und tödtlich verletzt; durch einen Sturz fand in Schlawe der Arbeiter Garbe seinen Tod; in Stralsund verunglückte der Kutscher Dinse; in Stettin wurde der Bahnarbeiter Heinr. Sturm von einer fallenden Kiste todtgedrückt; bei Wolgast erstickte der Seefahrer Pasch in einer Kiesgrube.

Provinz Schleswig-Holstein.

Die Stadt Husum hat den Dichter Th. Storm an seinem 70. Geburtstage zum Ehrenbürger gemacht. — Anläßlich des 600jährigen Bestehens der St. Marienkirche in Rendsburg haben Damen aus der Gemeinde zur Ausschmückung von Kanzel und Altar einen nach einer Zeichnung von Münchener Künstlern gestickten Teppich in gothischem Stil, eine rothsammetne Altardecke mit Kreuz, Kelch und Patene in reicher, kunstvoller Goldstickerei, einen weißen, sehr hübsch verzierten Ueberwurf, sowie einen neuen Kanzelschmuck angefertigt. Die Kosten für das Material sind durch freiwillige Gaben von Gemeindegliedern bestritten. — In Großen-Aspe erhängte sich der Häusler Diedrich Mohr von Neumünster. — In Schleswig ertrank der Schiffer Paul Jensen, in Kiel der Matrose Peter Ibsen. In Lauenburg wurde der jüngste Sohn des Fuhrmanns Steffens, Johannes, von einem Pferde erschlagen.

Provinz Schlesien.

Von der Rittergutsbesitzerin Fräulein v. Kramsta auf Muhrau, Kreis Striegau, sind der Provinz 240,000 M. mit der Bestimmung überwiesen worden, daß die Zinsen dieses Capitals zur Unterstützung unbemittelter Lehrerinnen und Erzieherinnen für den Fall gewährt werden sollen, daß dieselben durch Alter oder Krankheit zur Fortsetzung ihrer Berufsthätigkeit unfähig und dadurch brotlos geworden sind.—In Siemianowitz feierte Frau Kaufmann Wachsmann ihren 100. Geburtstag. Sie hat 15 Kinder, 50 Enkel, 80 Urenkel und 5 Ururenkel. — In der Nähe der Zuckerfabrik in Löwen brannte ein Heuschober nieder und mehrere in demselben schlafende Menschen fanden dabei ihren Tod. Dr. Heinzel hat die Skelette von 5 Menschen constatirt.—In Passendorf wurde der Pfarrer Morell ermordet und beraubt. Als muthmaßlicher Mörder wurde der Cigarrenarbeiter Riedel festgenommen. — Der Sohn des Mühlenbesitzers Zientek aus Zientekmühle, ein berüchtigter Wilddieb, ist vor einigen Tagen im Forstrevier Keltsch todt aufgefunden worden. — Selbstmord begingen der Schuhmacher Ernst Scholz und der Schuhmacher Karl Marschallek in Breslau, und der Schneider Wilh. Engelmann in Ratibor.—In Breslau starb in Folge eines Sturzes vom Dache der Kalkträger Paul Franke. Todtgefahren wurde die Arbeiterin Antonie Wojickowska in Kreicka, in Skeyden erlitt der Gemeinde-Vorsteher Lange in Folge des Durchgehens seiner Pferde schlimme Verletzungen; in Raudten wurde Frau Exner dadurch, daß zwei Kühe, die sie an der Leine führte, scheu wurden, geschleift und schwer verletzt.

Provinz Posen.

† Stadtrath Eduard Katz, in Posen. — Der Sohn des Nadlers Schmidt, in Fraustadt, der vor etwa einem Jahre seinen Vater erschlagen hat, ist jetzt in der Irrenanstalt zu Olvinsk gestorben. — Der Fuhrunternehmer und Handelsmann Teichmann in Krotoschin wurde ermordet unter der Schrodkabrücke gefunden. Als muthmaßlicher Mörder wurde ein Handelsmann aus Jerzyce verhaftet. — In Kalzig brannten eine Anzahl Gebäude nieder. Dabei verbrannte die Ausgedingerin Wittkowska. — In Alexandrowo bei Birnbaum ertrank die Arbeiterfrau Zettler; in Fraustadt starb der Arbeiter Fiegler an Einathmung von Gas, das einer gesprungenen Gasröhre entströmte, in Krojanke ertrank der Häusler Kemper, in Rogasen wurde der Arbeiter Krüger durch einen Erdsturz getödtet.

Provinz Sachsen.

Selbstmord begingen: in Peißen bei Nienberg der Häusler Möhritzsch, in Tangermünde der Schlossermeister H., in Pölsfeld der junge Eberhardt, in Weißenfels der Schuhmacher Rother. — In Könnern wurde der Dienstknecht Beith Herberth todtgefahren, ebenso in Erfurt der Arbeiter Gottfr. Heinicke. In Suhl wurde der Taglöhner Aug. Schuch von einem Pferde erschlagen.

Provinz Hannover.

Der Gemeindekassenrendant Hugo Wetzel in Geestemünde ist plötzlich mit Hinterlassung von Frau und Kindern verschwunden. Nach vorläufiger Prüfung weist die von ihm verwaltete Kasse ein Deficit von über 4000 M. auf. — † der Verwalter des Invalidenhauses in Hameln, Major z. D. Ernst Wuthmann, vor 1866 Hauptmann im 1. hannoverschen Jägerbataillon. — Der Arbeiter Speckmann aus Lehe hat sich ohne bekannte Beweggründe erhängt. — Der Hilfsbremser Bredemeyer von Hameln wurde von einem Zuge überfahren und getödtet; der Tischlerlehrling Claas Stekker aus Ihlowerfehn bei Aurich wurde von einem Windmühlenflügel erschlagen; die Leiche des genau vor einem Jahre verschwundenen Nagelschmieds Luthin von Lauterberg am Harz wurde in dem Wiesenbecker Teiche aufgefunden; der Eigenthümer H. Witte aus Matrum, Gemeinde Lastrup, und der Arbeiter Chr. Helms aus Sorsum brachen das Genick bei einem Fall von der Bodenluke und der Bürgervorsteher, Brauereibesitzer und Kapitän Ad. Köhler aus Nienburg erlag einem Herzschlage.

Provinz Westfalen.

Eine in Wiesbaden gestorbene Dame Helene Irle aus Kaan-Marienborn hat bekanntlich der Stadt Siegen 200,000 M. vermacht. Die Gemeindeverwaltung ist nunmehr von der Regierung zur Annahme des Legates ermächtigt worden. — Der Bergmann Buchholz in Iserlohn hat sich erhängt. — Der Inspektor Kappe der Telegraphenleitungen in Arnsberg und der Steiger Wilhelm Schreiber auf Zeche „Friedrich Wilhelm" in Dortmund brachen das Genick; der Direktor Kapp der Werkzeug-Maschinenfabrik daselbst erlag einem Schlaganfalle; der Kohlenhauer Schmidt aus Hamme wurde auf der Zeche ,,Karolinenglück'' bei Bochum von einbrechendem Gestein erschlagen; der 15jährige Louis Hüser aus Hörde wurde beim Spielen mit einer Pistole von seinem Kameraden Beckensträter erschossen.

Rheinprovinz.

Der Kassirer des Vereins der Handlungsgehilfen in Köln, ein gewisser Quack, ist wegen Veruntreuung eines Betrags von 7000 M. aus der Vereinskasse, verhaftet worden.—Der vor Kurzem suspendirte Bürgermeister in Gastrop b. Wesel ist wegen falscher Führung der Standesamts-Register zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. — Der Kaufmann und Armeelieferant S. in Koblenz, dessen Vermögen auf ungefähr 300,000 M. geschätzt wird, wurde kürzlich unter der Anklage der Verleitung zum Meineid verhaftet. Derselbe wurde vorläufig gegen eine Kaution von 20,000 M. aus der Haft entlassen, ist aber seither spurlos verschwunden. — Der stellvertretende Präses des Heseler Turnvereins, Hr. R. Füth, wurde auf der Straße von Kupferdreh todt aufgefunden. — Die Gefreiten Heyden und Klein beim 16. Infanterieregiment, beide aus Ehrenfeld, sind beim Baden ertrunken, der Einjährig-Freiwillige Schulten aus Elberfeld brach das Genick beim Turnen; der Sohn der Eheleute Heinzen in Meiderich starb an inneren Verletzungen in Folge eines Sturzes und der Arbeiter Jakob Haller aus Merl wurde zwischen den Puffern zweier Eisenbahnwagen todtgedrückt.

Provinz Hessen-Nassau.

Der Bäckergeselle Herzog aus Cassel hat sich aus Liebesgram erschossen, nachdem er vorher seinen vermeintlichen Nebenbuhler durch einen Pistolenschuß erheblich verletzt hatte. — Der Bremser Kirchmaier von Oberlahnstein wurde todtgefahren und der Arbeiter Schier von Zwesten von einer Dreschmaschine zerquetscht.

Königreich Sachsen.

In der Schulgeldkasse in Leisnig wurde ein Fehlbetrag von 5738,35 M. entdeckt. In Folge dieser Wahrnehmung wurde der bisherige Schulgeldeinnehmer Mahler seines Amtes enthoben. — Der Handarbeiter Heinrich Becker in Dittmannsdorf und der Wirthschaftsbesitzer und Bergarbeiter Leonardt in Kleinvoigtsberg haben sich ertränkt (letzterer in einem Jauchenloch): ein gewisser Wilhelm Müller in Penig, früher in Bugstädt hat sich erschossen. — Der Maschinist Sandig aus Chemnitz wurde von einem Schwungrad erschlagen; der Kaufmann Karl Georg Bähr und der Arbeiter Wustmann aus Dresden wurden todtgefahren; der Tuchmacher und Hausbesitzer Friedrich Hermann Rüdiger aus Kirchberg starb an Blutvergiftung; in Folge eines Sturzes starben: der Dachdecker Solomon aus Neu-Johnsdorf und die Wittwe Ruppert aus Oberlungwitz. —

Thüringische Staaten.

† Der herzogliche Landstallmeister Salzmann in Gotha. —† Kommissionsrath Bernard Leupold, einer der Begründer des Gewerbe-Vereins, der Sparkasse und des Vorschußvereins, in Arnstadt. — Der Hauptsteueramtsdiener Karl Wilhelm Ehrlich aus Gera und der Holzhauer Heinrich Krausser aus Gräfenroda haben sich erhängt. — Der Arbeiter Georg Stemler aus Gera ist ertrunken und der Arbeiter Groker aus Zeulenroda im Getriebe einer Dampfmaschine zu Tode gequetscht worden.

Königreich Württemberg.

Ein Opfer des unsinnigen Schnürens bei Damen ist die 21jährige Tochter Julie des Drechslermeisters Aschfalk in Mergentheim geworden, die plötzlich todt zusammenstürzte. — Pfarrer Wörrle in Unterwachingen feierte sein 50jähriges Priesterjubiläum. — Der Taglöhner Martin Storz von Deißlingen hat sich mit einem Rasirmesser den Bauch aufgeschlitzt; Selbstmord durch Erhängen begingen der Wittwer Peter Enderle aus Ennabeuren, der im Gefängniß zu Neckarsulm inhaftirte Handelsmann Salomon Rosenstein von Oedheim und der Bauer Christian Dick von Sontheim; der Sohn des Sägemüllers Müller von Freudenstadt ließ sich von einem Eisenbahnzug überfahren; der Bauer Johann Strobel von Schlichenweiler hat sich ertränkt. — In Folge eines Sturzes kamen um's Leben: der Bierbrauer Karl Haas, Besitzer der Wirthschaft „Zum Lamm," aus Aalen, die Wittwe Elisabeth Dortenmann, geb. Strohmeyer aus Friedrichshafen, der Bauer Anton Laub aus Oggelsbeuren, der Sohn des Gerbers Schurr aus Reichenbach u. F., der Dreher Karl Beerkircher aus Rietenau und der Kondukteur der Straßenbahn, früherer Sattlermeister Kleinknecht von Stuttgart; überfahren und getödtet wurde der Sohn des Fuhrmanns Matthias Rieber aus Ebingen; Christian Preising von Heuchlingen erlag einem Schlaganfall und der Taglöhner Stephan Appenmayer wurde verschüttet.

Königreich Baiern.

† in München: der Geheime-Rath Universitätsprofessor Dr. Al. v. Brinz, einer der bedeutendsten Juristen des Königsreichs. Ferner der Geschäftsmann Carl Stiegele sen., ehemaliger Hof-Gewehrfabrikant. — Die bekannte Baronin Alexandra v. Fraunberg, welche vom Landgerichte im Juni l. J. wegen Betrugs und Wechselfälschung zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden ist, wurde jetzt, nachdem ihre Revision vom Reichsgericht verworfen worden ist und das Urtheil die Rechtskraft erlangt hat, zur Verbüßung ihrer Strafe nach Würzburg abgeliefert. — Das durch den Brand am Ostermontag fast ganz zerstörte Dorf Michelfeld ist nun bis auf 2 Häuser wieder aufgebaut. Die neue Baulinie zieht sich gerade zu beiden Seiten der Straße hin. Die Häuser sind zweckmäßig und nett gebaut; hinter denselben stehen in gehöriger Entfernung die Oekonomiegebäude. Die Liebesgaben in Geld betrugen allein 63,000 M. ohne die Kleidungsstücke und Nahrungsmittel. — Der Ort Bischofsgrün ist durch einen Brand bis auf die Fabrik Bodenschatz, den Gasthof Puchtler und das Gendarmerielokal zerstört worden. Ueber 100 Anwesen fielen dem Feuer zum Opfer. Das Feuer brach in der Scheune des Wirthes Kaiser aus. Die Kirche war renovirt worden und sollte am nächsten Sonntag eingeweiht werden; sie ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt; mit ihr sind mehrere werthvolle historische Sehenswürdigkeiten, besonders ein aus der Reformationszeit stammendes kostbares Meßgewand, zu Grund gegangen. Die Kirchenglocken sind geschmolzen und herabgestürzt; die Zeiger der Thurmuhr sind um ¼10 Uhr in ihrem Laufe stehen geblieben. — Selbstmord begingen: in Altdorf der Wagner des Ziegeleibesitzers Hagel, indem er sich mit dem Schnitzelmesser die Gurgel durchschnitt; in Ansbach der entlassene Briefträger Hartl, in New-York der Friedmann Hutschenreuther von Branenburg. In Kempten erschoß sich in der Nähe der früher seinem Vater gehörigen Pulvermühle der ledige Commis Karl Beil von hier, ältester Sohn des vor einigen Jahren fallirten Kaufmannshauses R. Beil von hier in einem Anfall von Schwermuth; in Melsberg ertränkte sich wegen eines unheilbaren Leidens der Gastwirth Fr. Kupfer; in Neu-Ulm ertränkten sich die Wirthseheleute Langenbucher gemeinsam, nachdem sie in ihren Vermögensverhältnissen ganz zurückgekommen waren.—In der Dreschmaschine zu Aiterhofen verunglückte der Bauerssohn Jos. Krä; todtgefahren wurde bei Altdorf der Wechselwärter Mehl; in Cadolzburg wurde der Vater des Kunstmühlenbesitzers Stinzendörfer von Ammerndorf in der Dreschmaschine getödtet. Durch unglücklichen Sturz verloren das Leben: der Bote Krodel von Bayreuth, der Häuslerssohn L. Köck von Finsterau, der Gütlerssohn Maier von Großarmschlag, der Sohn des Bremsers Hüttner von Schwandorf, der Maurer Bartl Lindner von Windisch-Eschenbach. Ertrunken sind: der Sohn des Oekonomen Maier von Streichers, das Mädchen des Geflügelhändlers Will von Straubing und der Gemeindehirt von Zolling. An Blutvergiftung starben: der Sohn des Maurermeisters Hermann in Gauting und die Huberbäuerin von Hörlbach. Todtgefahren wurden: der Kutscher Nik. Görisch von Hof, der Wagenschieber Gietl von München, der Ziegler B. von Nördlingen, der Fuhrmann Tafertshofer von Polling, der Schreinermeister Därr von Windsheim, die Frau des Anwesenbesitzers Andreas Kurz von Winzer. Verbrannt sind: die Tochter des Oekonomen Weilbacher in Mindelzell und ein Kind des Metzger's Trexler in Oberviechlach.

Großherzogthum Baden.

Der Ackerer Baptist Hausmann aus Schutterthal, ein bekannter Wilderer, wurde erschossen im Walde aufgefunden. —Der Stadtpfarrer, Geistl. Rath Kaiser in Löffingen, beging sein 50jähriges Priesterjubiläum.—Die Nebenbahn von Mannheim nach Weinheim ist nunmehr dem Betrieb übergeben und wird an Markttagen fleißig von den Bauern des Oberlandes benutzt. — Dem „Germania"-Wirth Joh. Ramsberger in Gutenstein wurden beide Beine bis über's Knie hinauf in der Trommel einer Dreschmaschine zermalmt.—Wilhelm Amann, ein alter 48er in Rastatt, wurde zu Grabe getragen.—Der Landwirth Joh. Christian Deuchler in Unteröwisheim wurde wegen fahrlässiger Tödtung einer Frau, während er im Gemeindewalde jagte, zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Marie Gutenberg von Donaueschingen und der Landwirth Franz Göhringen von Kartung haben sich erschossen; der frühere Todtengräber Christoph Kurz von Grötzingen ließ sich von einem Eisenbahnzuge überfahren und der Armenhäusler B. Heinz in Heidelberg stürzte sich aus einem Fenster, so daß er kurz darauf starb. — Der Dohlenbauer Ettwein von Buchenberg ist ertrunken, der Sohn des Landwirths und Holzhändlers Ludwig Haber von Fernach wurde todtgefahren und der Landwirth Konrad Frei von Sinzheim erlag einem Schlaganfalle.

Aus der Rheinpfalz.

Wegen mangelhafter Geschäftsführung wurde der bankerotte Goldarbeiter Karl Weil in Frankenthal zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der unter Anklage des betrügerischen Bankerotts stehende Krämer Franz Weber von Speyer wurde zu 15 Monaten Gefängniß verurtheilt, seine Frau wurde freigesprochen. Sie waren seiner Zeit Beide nach Basel geflohen, doch war die Frau freiwillig zurückgekehrt und hatte sich den Gerichten gestellt. — Der Drechsler Georg Gleich von Weilerbach, der im Streit den Tagner David Weißmann mit einem Stein so verletzt hatte, daß derselbe starb, wurde zu 8 Jahren Zuchthaus, der Fabrikarbeiter Benedict Hager von Erlenbach, der die Fabrikarbeiterin Lina Beura, mit der er ein Verhältniß unterhielt, so gestochen hatte, daß der Tod erfolgte, wurde zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Selbstmord begingen: bei Erlenbach der ledige Georg Alois Erhard, ein Krankenwärter der Kreisirrenanstalt Klingenmünster, in Folge der Entlassung aus seiner Stellung, und in Kaiserslautern der Fabrikarbeiter Stadler, wie es heißt, aus Liebeskummer. — Todtgefahren wurde in Fesselsdorf der Dienstknecht Joh. Schubert (bei Joh. Helmstetter dienend), in Dreisen der Arbeiter Wilh. Geißler und der Sohn des Uhrmachers Mauermann von Ludwigshafen. Dem Sohn des Bürgermeisters Denn in Katzweiler wurde durch eine Mähmaschine die linke Hand abgeschnitten. In Landau fiel beim Abbruch einer Wirthsbude dem Zimmerer Lorenz Wochinger ein Balken auf den Kopf und brachte ihm eine solche Wunde bei, daß an seinem Wiederaufkommen gezweifelt werden muß. In Speyer ertrank der Schiffer Karl Dürr.

Elsaß-Lothringen.

Der Fabrikant Gast, einer der bedeutendsten Großindustriellen Elsaß-Lothringens, der Schwiegersohn des früheren französischen Ministerpräsidenten Buffet, wurde ausgewiesen. Auch in Metz fanden neuerdings zahlreiche Ausweisungen statt.—Die Eheleute Ulm in Mülhausen feierten die goldene Hochzeit.—† Gutsbesitzer Xaver Fuger in Rosenweiler.

Braunschweig. Anhalt. Waldeck.

Der Kaufmann Karl Donath in Dessau ist wegen Beleidigung des Landgerichtspräsidenten in Halle a. S. zu 300 Mark Geldbuße eventuell 10 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. — Die 100jährige Jubiläumsfeier des Bestehens der Kirche in Arolsen hatte sich zu einem großartigen Feste gestaltet. Die ganze Residenz prangte im vollen Flaggenschmucke. — Candidat Meyer aus Arolsen ist zum Rector der Bürgerschule in Mengeringhausen ernannt worden. — Es wurden durch Feuer zerstört: Eine 130 Schock enthaltene Korndieme des Ackerers Jacob Franz in Hohnsleben (der 8jährige Knabe Helf wurde als Brandstifter verhaftet), die Anwesen des Fuhrmanns Weigand und des Zimmermanns August Sackwitz in Koswig.

Oldenburg.

Der Zeller W. Fellage in Lastrup wurde todtgefahren; der Mandatar Borgstede in Lehe starb an Blutvergiftung und der Eigner H. Witte in Schieren in Folge eines Schädelbruches; der Sohn des Kaufmanns Willers in Osternburg fiel in eine Kalkgrube und erlitt tödtliche Brandwunden.

Schweiz.

† In Bern der Adjutant der eidgen. Oberpostdirektion, Hr. Rudolf Gebhardt von Möriten (Aargau). — Der junge Ulrich Frehner aus Wolfenschwendi bei Schönengrund wurde von einem Einbrecher, den er Nachts im Hause seines Vaters überraschte, erschossen. Der Raubmörder wurde am folgenden Tage in der Person eines gewissen Karrer's aus Zuzwyl verhaftet, der schon mehrfach wegen Diebstahls vorbestraft ist. — Seit der ersten Hälfte des Monats August wird in Basel ein fünfjähriges Mädchen Bertha Brunner, vermißt. Die eifrigsten Nachforschungen sind bis jetzt erfolglos geblieben. Die Regierung hat nun für die Entdeckung und Einbringung des lebenden Kindes eine Belohnung von 1000 Fr. ausgesetzt. — Auf dem Bahnhofe in Basel ist der früher in Olten angestellte Eisenbahn-Expeditionsbeamte Emil Baumann von Starrkirch zwischen den Puffern zweier Wagen todtgedrückt worden. — † In Nollis Oberst Risschindler, einer der Hauptförderer des Feuerwehrwesens in der Eidgenossenschaft. — Großrath Prothais auf Freiberg ist auf einer Reise durch das Val de Ruz plötzlich gestorben, indem ihm eine Pulsadergeschwulst aufging.

Oesterreich.

Einen Selbstmordversuch machte der Primararzt des Allgemeinen Krankenhauses in Wien Dr. Ludwig Ritter v. Langer, ein Sohn des Hofraths und Universitätsprofessors v. Langer durch Vergiftung mit Morphin, wegen eines Conflikts mit dem Direktor der betr. Anstalt. Selbstmord begingen in Wien: der Apotheker Karl Schießl, der Banknotenfälscher Unterkanonier Anton Oppoma, der Notariats-Kandidat Jos. Koller und der Tischlermeister Karl Hubec. — Vor den Augen seiner Mutter und Schwester stürzte der 7jährige Sohn des Landesgerichtsraths Huber in Korneuburg bei einem Spaziergang an einem ersten Schultage in die Donau und ertrank. — Der Grundbesitzer B. Budja in Luttenberg hat sich in seinem Brunnen ertränkt. — Unter Anklage des Betrugs wurde der Advokat Dr. Straffella in Petten verhaftet. — Die Wirthschafterin Theresia Schönemann von Loosdorf wurde wegen Kindsmords zu 5 Jahren Kerker verurtheilt. — In Folge eines Schlaganfalles starb der Bürgermeister von Prag, Brauereibesitzer Walisch im Alter von 44 Jahren. Sein Nachfolger wird der jetzige Stellvertreter Dr. Sole werden. — Die Firma Ehrlich, in Prag, deren Chef in diesen Tagen starb, hat fallirt. — Bei der Landtagswahl brachen in Budweis Unruhen zwischen den Czechen und Deutschen aus und mußte Militär requirirt werden.

— Eine Familientragödie, wie sie schrecklicher kaum gedacht werden kann, spielte sich in Weinheim in Baden ab. Der gutgestellte Landwirth Schulz, 27 Jahre alt, vermählte sich vor etwa zwei Jahren mit der jetzt 23 Jahre alten Bürgerstochter Maldinger, welche ihm auch ein ansehnliches Vermögen mit in die Ehe gebracht hat. Die Frau lebte mit ihrem Manne in ihrem elterlichen Hause und ihrer Mutter zusammen. Ihr Gatte verlangte jedoch wiederholt, daß sie in das Haus seiner Eltern ziehen sollte, ein Vorschlag, den die Frau stets ablehnte. Aus diesem Anlasse zog in die Familie Unfriede ein, sodaß der Mann vor Kurzem seine Frau verließ und zu seinen Eltern zog. Der als habsüchtig geschilderte Mann ließ die Ernte von den Aeckern seiner Frau einheimsen und in fremden Scheunen unterbringen, weshalb die Frau sich beschwerdeführend an den Bürgermeister wandte, der verfügte, daß Schulz die Ernte herausgeben müsse. Darüber wüthend, drang Schulz in die Wohnung seiner Frau ein, überfiel ohne vorhergegangenen Wortwechsel die nichts ahnende Frau mit einem Messer und versetzte ihr einen Stich in die linke Brustseite, der nur dadurch seine tödtliche Wirkung verfehlte, daß die dicke Kleidung den Stoß abschwächte. Hierauf ergriff der Mörder sein 15 Monate altes Kind und schlitzte demselben den Leib auf. Nicht genug hiermit, erfaßte er den in der Wiege liegenden sechs Wochen alten Säugling und schleuderte ihn wider die Wand, worauf er noch seiner Schwiegermutter einen Stich in den Arm beibrachte. Nunmehr holte er einen Revolver aus der Tasche und jagte sich eine Kugel in den Mund, die seinen sofortigen Tod herbeiführte. Das ältere Kind ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen, während für die übrigen Verletzten — Frau, Schwiegermutter und das jüngere Kind — Hoffnung auf Erhaltung des Lebens vorhanden war.

— Allerlei Polizei- und Zwangsmaßregeln zur Bekämpfung der Trunksucht empfahl auf dem brandenburgischen Städtetag in Neu-Ruppin der Bürgermeister Lange in Rathenow in einer Resolution. Ein Theil dieser Resolution fand indessen keine Annahme, und sah sich der Antragsteller hierdurch genöthigt, dieselbe ganz zurückzuziehen. Gegen die Resolution sprach Rechtsanwalt Munckel, der als Stadtverordnetenvorsteher von Charlottenburg anwesend war. Er führte aus, daß durch Strafverfahren und Polizeimaßregeln ein sittlicher Fehler nicht bekämpft werden könne, derartige Maßregeln reizten zum Mißbrauch und würden zu Instrumenten der Willkür, ebenso wie die Keuschheitskommission der Königin Maria Theresia. Die Beschränkung der Schänken in lokaler Beziehung würde ohne Nutzen sein. Wer trinken will, findet seinen Weg auch nach der entlegenen Kneipe. Oder will man hindern, daß sich ein Mensch betrinkt, weil er nicht zu bezahlen braucht? Auch würde eine Schranke zwischen dem armen und reichen Manne gezogen, wenn man Champagnergenuß gestattet und Schnaps verbietet. Man würde die Sittlichkeit schädigen, wenn man dem Trunkenbold die Ehre beschränkt. Wo will man, wenn der Trunkenbold entmündigt werden soll, die Grenze finden, wo die gewohnheitsmäßige Trunksucht anfängt! Einer unserer größten Dichter soll einen krankhaften Trieb zum Trunk gehabt haben; wollten Sie den auch entmündigen?